

Wie ich meinen ersten Batzen verdiente

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **210 (1937)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vater, und als der Vater endlich „Gut Nacht“ sagte, biß der Sohn die Zähne aufeinander, daß die Backenknochen heraustraten. Da seufzte der alte Bucher tief und schwer auf und ging. Und sobald Heinrich seine Sachen beieinander hatte, verschwand er ebenfalls und stieg hinauf in seine Dachkammer.

Spät in der Nacht erhielt er dort noch einen Besuch. Unversehens stand der Schnauzer auf der Türschwelle.

„Mach, daß du hinauskommst!“ herrschte ihn Bucher an. „Ist man denn nirgends sicher?“ Er stand auf, um den unerwünschten Gast hinauszudrängen und die Türe zu verriegeln.

„Nur gemacht,“ entgegnete der Schnauzer, „ich habe mit dir zu reden, und zwar diesmal ernsthaft; ich gehe sofort wieder. Nämlich: Deinen Alten hab' ich nicht gekannt, sonst hätte ich das Maul gehalten. Ich wollte nur dich und den Daniel schrauben und dir ein wenig Füße machen. Daß es so herausgekommen ist, tut mir leid. Nicht wegen dir, sondern wegen der Martha. Weißt Bucher, ich will dir jetzt etwas anvertrauen: Wenn sie mich hätte leiden mögen, ich glaube, ihr zuliebe hätte ich das Saufen lassen können und wäre wieder ein ordentlicher Mensch geworden, ich, der Schnauzer, das Lumpenluder! Aber du, Bucher, obschon sie dir gut war, mochtest ihr zuliebe nicht ein Wörtlein ertragen, das der Alte in der Hitze sprach. Warum hast du nicht vorwärtsgemacht, als es noch Zeit war? Weil du immer noch nach dem Geldsacke schieltest! Und als der Notknopf kam und du für sie kämpfen solltest, bist du zu feige gewesen... pfui Teufel!“

Damit drückte der Schnauzer die Türe ins Schloß und verschwand. Heinrich aber warf sich auf sein Bett, verbarg sein Haupt im Kissen und weinte. Als er sich nach Stunden wieder erhob, ballte er die Fäuste und murmelte:

„Sie haben mich gehärtet; sie mögen nun schauen, wie es kommt.“

* * *

An der Straßengabel beim alten Roßkastanienbaum erhebt sich ein stattliches, neu-lichtiges Gebäude, und weithin leuchtet das stolze Firmenschild: Möbelhandlung von Heinrich Bucher, Sattler und Tapezierer.

Wenn du in dieses Dorf kommst, so vergiß ja nicht, dir das Haus und das schöne Schild zu betrachten. Und vergiß ferner nicht, zu fragen: „Wie ergeht es auch dem Heinrich Bucher und seinen alten Eltern?“ Du kannst fragen, wen du willst, die Antwort wird allemal aufs gleiche herauskommen: „Dem Heinrich Bucher? Ach Gott, der steckt dem Geldteufel in den Klauen, und mit seinen Eltern ist er längst auseinander. Sie meinten, er werde sich ihrer und der jüngern Geschwister annehmen; aber da hatten sie sich gründlich verrechnet. Auch die Frau, die Katherine, hat einen bösen Lebtage bei ihm. Reich ist er, das ist wahr und wird immer reicher. Wie sollte er auch nicht? Der schenkt niemanden einen Bagen.“

Und triffst du zufällig den Heinrich Bucher selber und schaust ihm einen Augenblick in sein mageres, hartes Gesicht, so weißt du: Dem läuten schon längst keine heimlichen Glocken mehr...

Ja, und so ergeht es Tausenden, die in ihrer Jugend dem wundersamen und verheißungsvollen Klange gläubig gelauscht haben.

Aus „Steinige Wege“ von Simon Gfeller.
Verlag A. Francke AG., Bern.

Wie ich meinen ersten Bagen verdiente.

Von einer alten, treuen Leserin erhielt der Hinkende Bot unlängst ein Brieflein, dessen einen Teil er sich nicht versagen kann, auch seiner übrigen, großen Lesergemeinde bekanntzugeben. Es geschieht dies vorab deshalb, um ihr dadurch nachträglich noch den Dank für ihre freundliche Mitarbeit auszusprechen (zum Danken ist es ja auch nach einem halben Jahrhundert noch nicht zu spät, wenn es früher nicht geschehen konnte); aber noch aus einem andern Grunde, und den werdet Ihr ohne weiteres herausmerken, sobald Ihr die Arbeit der kleinen Verkäuferin nach den Begriffen der heutigen Zeit zu bewerten versucht. Der Hinkende Bot.

Lieber Hinkender Bot! Heute beim Aufräumen meines Sekretärs kamen mir so viele schöne, liebe Bildchen aus Ihrem Kalender in die Hände, und dabei kam mir gerade in den Sinn, daß es nunmehr 50 Jahre her sind, daß ich das erste Mal von Ihnen mir so lieb gewordenen

Kalendern verkaufen durfte. Mein Vater ließ nämlich jedes Jahr, solange ich mich besinnen kann, den Sinkenden Boten zum Wiederverkauf kommen. Da auch ich immer gern welche verkauft hätte, sagte mir der Vater eines Tages: „Wenn du das erste Jahr in die Schule gehst, will ich dir dann auch einige zum Verkaufen geben.“

Als ich so weit war, kam richtig eines Tages ein großes Paket mit Kalendern angerückt. Mit Jubel wurde es empfangen. Am ersten Regentag packte mir meine Mutter vier dicke und zwei dünne in ein Säcklein und sagte zu mir: „So, jetzt kannst du zu deinem Götti und meinetwegen auch in dessen Nachbarhaus gehen, aber hab de rächt Sorg derzue, da ischt viel Gäld drin!“

Ich zog freudestrahlend ab, obwohl ich von Sumiswald über Neuegg nach dem Hof hinüber anderthalb Stunden zu gehen hatte und es dazu in Strömen regnete. Das machte mir aber nichts, ich hatte ja einen großen blauen Parisol bei mir, auf den ich nicht wenig stolz war.

Unterwegs begegnete mir Herr Ulrich Held von Neuegg. Er fragte mich: „Wo wottsch de du hi, Meitschi?“ Ich gab ihm stolz zur Antwort, daß ich mit der neuen Brattig zum Götti auf den Hof hinüber wolle, und erzählte ihm, was alles Schönes darin sei. Da bestellte er mir zwei dicke und eine dünne für den Melker. Ich meinte mich nicht wenig. Auch bei dem Götti und im Nachbarhaus ging es mir gut. Bei andern Bekannten konnte ich ebenfalls ein paar Stück verkaufen, so daß ich in wenigen Tagen über zwanzig an den Mann gebracht hatte.

Bald darauf, an einem Sonntag, sagte mein Vater zu mir: „So, Meitschi, da hescht e Bage, dä ischt de dine. Das ischt Tragerlohn für dini Brattige, wo du verchouft hescht.“

Ich freute mich noch lange über die 10 Rappen in meiner Schürzentasche. (Was würden wohl heutzutage die Kinder sagen, wenn sie für die gleiche mühselige Arbeit 10 Rappen bekämen?)

M. B.

In ihrem Briefe schreibt dann Frau M. B. weiter:

Und über all dem kommt mir so manches aus der Schule wieder in den Sinn, das ich nie vergessen habe. So konnten wir einmal einen

Freiaufsatz machen, wir Mädchen über die Schule, die Knaben über die Haustiere. Eine Mitschülerin schrieb:

Die Schule.

Die Schule besteht aus dem Lehrer, dem Tintenfaß und dem Lineal. An der Wand hängt eine Wandkarte. In diese hat der Lehrer ein Loch ins gelobte Land gemacht mit dem Lineal. Plötzlich wird der Lehrer krank. Wir wollen das Beste hoffen. Liseli.

Einer der Knaben, es war Köbi, schrieb über

Die Haustiere.

Das Kaninchen besteht aus vier Beinen, aus dem Kopf und dem Schwanz. Dazwischen hat es den Leib, und wenn es Junge kriegt, so reißt es sich Haare aus am Bauch. Welcher Vater würde dies tun?

Dann auch verschiedene Sätze, die in der Schule vorkamen und die mir immer wieder in den Sinn kommen. Sie sind gewiß auch etwas für in die neue Brattig, die ich immer noch kaufe, und zwar mit Vorliebe.

Der Abendhimmel war wunderbar rot. Es war, als ob dort ein Metzger ein Schwein geschlachtet hätte.

Der Sommerabend war sehr schön. Ich hörte lange dem Zirpen der Grillen zu.

Die Partie stürzte bei einer gefährlichen Stelle ab. Glücklicherweise brachten es die Toten nur auf einen Mann.

In unserem Nachbarhause brach Feuer aus. Aber die Feuerwehr war sofort auf dem Platz und konnte mit den Einspritzungen beginnen.

Im Januar 1793 wurde Louis XVI. hingerichtet. Aber er hatte nicht Ruhe, bis Marie Antoinette ihm im Herbst folgte.

Am Morgarten griffen die Schweizer die Österreicher plötzlich an. Diese zogen die Hörner ein und wurden in den Agerisee hinausgetrieben.

Der 1. August ist der Geburtstag der Helvetia. Er fand auf dem Rütli statt. Aber der Tell war nicht dabei.

Klaus Leuenberger war ein Bauernführer. Er hat sein Ziel früh erreicht. Er wurde hingerichtet und an den Toren Berns aufgehängt.